

P. K. 541, 41

85.
II d
932

X1860272

Neue
Sommer-
und Winterische

Loffeley-Kunst/

Dergleichen

Vor niemahls im Druck gesehen / mit allerhand
lebendigen Exempeln / neu-erfundenen Liebes Brief-
fen und anmühtigen Sühlenliedern
ausstaffirt/

Und

Aus gutmühtiger Deutschherzigkeit allen-neu angehenden Liebes-Dienern
den Sigs-Kranz von denen hartnäcklichen liebsten desto
eher zu gewinnen / mitgetheilet von

Liebhold Jungferknecht / Stockmeistern
auff dem Venus Berge.

Druckts

Cupido im izigen Jahr schworck auff weis.



Von der Löffelen / und woher sie komme.

S. I.

Weil wir von der Löffelen zu handeln gesonnen seyn; So ist es höchst nothwendig / daß wir aus dem Jungfer-Lexico und Mägde-Tröster auffschlagen / wo das artliche Wort Löffelen herkomme? In dem ersten befindet sich / daß es von Löffel / womit man die Suppen einnimmt herstamme: Denn gleich wie diejenige / so etwas süßes oder woltschmeckendes mit einem Löffel genossen / denselben aus Verlangen ein mehrers dergleichen zu genießen öftters ab- und auslecken / also sind auch die Liebes-hungrigen / wann sie einmahl aus dem rothen Löffel genaschet / wollen sie immerfort die Zungen dran kleben und lecken lassen / dannenhero sie Löffler oder Löffel-Knechte genennet werden. In dem Mägde-Tröster oder Calpino stehet / daß der Name Löffelen seinen Ursprung von einer sonderbaren und Erziehungswürdigen Begebenheit gewonnen habe: Denn als einmahl ein solcher schlek- und leckerhafter Löffelknecht der Magd oder der Jungfer in dem Hause (denn die Mägde sind keine Jungfern) überall nachgekrochen / und das arme Mensch nirgends vor ihm sicher bleiben können / hat sie ihm bey Nacht-Zeit / durch einen Schimpff seiner Loß zu werden / ein Duzent Löffel hinten an die Hosen / und etliche auf den Hut geheftet. Als nun der gute Kerl seines Herren Geschäfte zu verrichten ohnvermerckt des Vossens / den andern Morgen sich geschwind auf und unter die Leute gemacht / ist er mit großem Gelächter / wegen der Löffel der Löffler getaufft / und mit diesem Ehren-Spruch / Leker aus der Küchen / bezieret worden.

S. II. Damit wir aber zu der Sache selbst schreiten / so fraget sich / was die Löffelen sey? Davon sind zwar unterschiedliche Meinungen / mir gefällt / aber um wahrscheinlicher Ursachen willen diese am besten / daß sie eine Krankheit sey / ob schon die / so damit behaft / solches niemahls gestehen noch zugeben wollen: Denn gleich wie dieses die größte Thorheit ist / die ein Narr an sich selbst nicht erkennet / also ist auch dieses die größte Krankheit / die ein Patient zwar fühlet / aber nicht weiß.

S. III. Bleibet demnach / daß die Löffelen / eine bitter-süß-einschleichende / giftig-ansteckende Krankheit sey. Welche sich aus den Augen in die Augen / aus dem Maul ins Maul / aus der Zunge in die Zunge / aus der Brust in die Brust / und durch alle Glieder des Leibes biß in den tieffsten Abgrund des Fleisches durch die innersten Geister hinein dringt / und den ganzen Menschen einnimt: Sie stecket aber so wol Manns- als Weibesvolk

an //

an/dannhero die Jungfern wie die Basilisken durch ihre Liebs-blindernde Augen/ die Junggesellen / diese hinwieder das lieb-fähige Jungfer-Volck vergiftend erhitzen.

§. IV. Gleichwie aber an einem Leibe viel Adern und Nieren sind/ also sind auch vielerley Weie und Arten zu löffeln / nach dem etwan ein Theil des Leibes damit befallen worden / und ein ieder leichtlich an ihm selbst fühlen wird. Gemeiniglich aber kömmt die unsichtbare / iedoch höchst-empfindliche Liebe zum ersten in die Augen. Wann man nemlich ersten Anblicks eine wohlgefällige Liebens-werthe Person erblicket / mit derer man noch nicht recht bekant/und doch selbiger seine Neigung und Hochachtung kund zu machen/begierig ist / so geschicht es anfänglich mit anmuthigen Herzerzuckten Augenwinkern/mit lächelnden / und halb schamhaftigen Bliken und Seitenblicken.

§. V. Nachdem nun solches Augen-Gespräch gute Wirkung hat/ nachdem gibt es auch Anlaß zu einem begierigen Verlangen sich besser hinan zu bringen. Bis aber einige Gelegenheit solches werckstillig zu machen sich eräugnet/ müssen die Augen scharffe Wächter an den Fenstern und Thüren seyn/ wo der verlangte Gegenstand etwan erscheinen möchte / sich sattsam daran zu weiden/ bis ein mehrers erlaubet wird. Dannhero kömmt/ das manche Jungfer den ganzen Tag wie ein erbarer Schneider-Gesell am Fenster angeleimert sitzt / und mancher Junggesell wie ein Kettenhund beharrlich vor der Hauptthür liegt. Doch ist dieses zu beobachten/ daß/welches Theil vorbey gehe/ nicht gerades Gesichtes hinauff gaffe/ und stille stehe/ wie ein Raib daß den neuen Horweg ansieht / sondern unachtsamer Weise etliche verliebte Blicke in Begleitung herzerbrechender Seuffzer hin nach dem Geliebten abdrücke

§. VI. Weil man aber nichts liebers auf dieser Welt siehet / als was liebseelig/schön/hold und freundlich ist/dannhero entspringet auch ein brünstiges Verlangen nach solchem / welches durch allerhand trostmäßige Grillen/bis man zum endlichen Genuß kommen kan / ausgedrucket und bezeuget wird. Als einer/der sein liebstes Märgen lang nicht gesehen / will deswegen gar erblinden. Wie aus seinen Worten folgender Gestalt erhellet.

Mein liebstes Kind/
Es wollen nicht taugen
Die finsternen Augen/
Und sind ganz blind/

W
S
S

Weil sich nicht find
Ihr leuchtende Sonne/
Und strahlende Sonne/
Die Sie erkündt.

Ein anderer/wenn er sein Gesicht allzugenau auff die Augen seiner Geliebten hefftet/verkennet sich selbst darinnen/ worüber er nochmahls diese Klage angestellt:

A 2

Dort

Dort in den Sternen/ die an ihrer Stirne sehen/
Sich ich mein Ebenbild/ doch blaß und mager stehen:

Wie kan das anders seyn; Derselben heiße Blut/
Verzehret mir Krafft/und Saft/und Mark/und Muht/und Blut.

Ja der hell-schimmernde Diamant der spielet in seinen Augen an dem
schlanken Alabaster-Finger des geliebten Goldmädgens nicht so stark/ als
dero Blut gefüllte Augen/darum bricht er in solche Wort heraus:

Du blickest hell und klar/und blendest zwar die Augen/
Du Demant-Sternen du/doch will dein Blick nichts taugen/
Wenn mein geliebtes Kind mit ihren Augen blindet/
Ach derer Blick durchs Aug. gar in das Herze sinkt!

Diesem gefallen die blauen/ ienen die schwarzen Augen seiner Liebsten/ es
göhen sich demnach ihnen zu Ehren mit ihrem Lobspruch folgender Gestalt:

Lob-Schrift der blauen Augen.

Ich liebe deine blaue Augen/
Die durch den süßen Anmuthsblick
Mir mein verliebtes Herze aussaugen/
Ja zu sich ziehen als am Strick.
Ich glaub und sag es unverholen/
Du habst sie Pallas abgestohlen.

Der Himmel selbst auch blau erscheinet/
So er uns auffgebuckt anblickt/
Nachdem er einmahl ausgeweinert/
Und sich zur Freude wieder schickt.
Auch du bist meine Himmels-Freude/
Die mich befreyt von allem Leide!

Lobspruch der schwarzen Augen.

Als Salibette neulich fragte/
Das ich ihr unverholen sagte/
Was doch für Augen unter affen/
Mir irgend wüchten wol gefallen.
1. Die grauen erstlich zu betrachten/
Die/sprach ich/sind nicht zu verachten/
Der andern Art wird gleichfalls eben
Ein ziemlich Lob und Preis gegeben.
2. Von der Minerva wird gelesen/
Das ihre Augen blau gewesen.
Wie denn dis Zeichen bey den Alten
Vor klug und tapffer war gehalten.

4. Doch hatte Venus besser Glücke/
Und gieng ihr vor in diesem Stücke/
Denn eh man sah die blossen Glider/
Schlug Pallas schon die Augen wider.
5. Der Venus ihre schwarze Kerken/
Bewingen doch die meiste Herken/
Wie mir denn auch für andern alle/
Allein die schwarzen wol gefallen.
6. Hieraus verstund die Salibette/
Das sie die schönsten Augen hätte/
Und das durch ihre beyde Sonnen
Sie allbereit den Preis gewonnen.

S. VII. So lang es nun keine rechte Bequemlichkeit die Liebes-Nei-
gungen auf andere Manier / als durch die Augen / oder zum höchsten durch
Briefe/Lieder und Gruß-Bothen einander kund zu machen/ abgiebt: Die
Unruhe aber/und das Verlangen nach dem Geliebten stark-treibende Wir-
kungen haben/als bleibet auch die Nacht von ihrer gewöhnlichen Ruhe nicht
unverstört/ sondern das liebe Mägdgen findet sich um bestimmte Zeit an dem
Fenster ein / welches sie den Tag über entweder mit einem Blumen-Krug
bezeichnet/oder mit einem Schnupstuch/ bund-farbichten Bande, oder sonst
was

was kennbarem bemercket / damit ja der Galan nicht für die unrechte Kammer mit seiner verlockenden Nacht-Music komme. Zu verwundern ist/was für artliche Einfälle / nach Gestalt ihrer Liebs-Angelegenheit diese Nacht-Grillenfänger ausbrüten. Dessen wollen wir ein Beispiel beyfügen/damit ihre grosse aufgestammte Liebes Kranckheit desto besser erheue.

Nacht-Lied.

1. **I**ezda die Nacht tritt ihre Herrschaft an/
 Und Glanz und Licht mit braunen Man-
 reit decket.
 Da uns der Schlaß die müden Glieder
 strecket/
 Und Einsamkeit vor Lust tritt auf die Bahn/
 So scheint doch der Schönheit holde
 Kerke/
 Und treibet uns der Flammen-Brand
 ins Herke.

2. **A**ch Liefelis erblicke uns gnädig an/
 Und schau die höchst-verpflichten Knechte
 stehen/
 Die alles zwingt / zwang uns hieher zu
 gehen/
 Wir sagen dir / die Liebe hats gethan.
 Wenn deine Sonne scheint / so mag der
 Sterne
 Hell glänkend Licht sich machen in die
 Ferne.

3. **I**hr Augen ihr den Sonn und Monde
 weicht/
 Ihr Spiegel-Glas der tief-verliebten
 Seelen/
 Kann auch ein Mensch die heisse Bluth
 verbölen. (sch eicht/
 Die uns geschwind / eh man es hofft / be-
 Die unsre Freyheit wirffet auf die Bah-
 re/ (Zahre.
 Im schönsten May / im Lenken frischer

4. **A**ch Strahl! Ach Blick! den Liefelis iht streit/
 Muß nicht das Wachs der jarten Ju-
 gend fließen!
 Ja Herrscherinn / wir werden hingerissen
 Vor deinem Thron / den Amor selbst gewehet
 Was wollen wir von Nacht und Schat-
 ten klagen/
 Wenn du geneigt uns Sackeln vor wilt
 tragen.

5. **D**enn diese hegt der Augen schönste Bluth/
 Wir nennen sie die Himlischen Plane-
 ten/
 Ihr Zwickern kan die größten Sorgen
 tödten/
 Und fühlst mit Lust der Adern Brunn das
 Blut/
 Wilst du denn auch noch Lichter sehen
 brennen/
 Der Herken-Lob gibt Flammen zu erken-
 nen.

6. **W**ir hegen die / so lang ein Geist sich regt/
 Der treu zu seyn auf ewig sich verschwo-
 ren/
 Du Perlen-Kind / zu lieben nur erkoh-
 ren/
 Hör an wie iht der Schall die Lüfte schlägt/
 Er klopft bey deiner Thür laß sie ihn of-
 fen/
 So haben wir ein Absol noch zu hoffen.

7.
Ein linkig Ruch ist unser Himmelbrodt/
Vertiebtter Seelen Ambrosianer Speise/
Sib uns nur dis auff recht vertiebtter
Weise/

So werden wir eravickt/so wird der Todt
Das Leben zwar / doch nicht die Lieb er-
drücken/
Die unverleht die Fenster will eravicken.

8.
Doch weil die Nacht uns weiter schweigen
heist/
So schlaffe wol/und laß die Träume sa-
gen/

9. VIII. Es ist auch nicht wenig zu verwundern daß solche Giftsau-
gende Kranckheit auch in fremder Luft nicht bald weiche/sondern die Augen
Der Verliebten so verzaubert halte/ daß sie bisweilen gedenecken/ sie seyn ganz
nahe bey derer liebsten/ da sie doch in vielen Tag und Wochen nicht zu ihnen
kommen können / nichts destoweniger träumen sie was von ihrer liebe her/
als zu sehen:

Über der schönsten Schäferin Nahmen/
ein Buchstab Wechsel.

Basile/
Sie lab.

Indem ich Trauens voll/ an dich/mein Herz gedencke/
Und niemand sehen kan/ der meinen Schmerzen ler.cke/
Weil du/mein Balsam/nicht allhier zugegen bist/
So kommet Liebreiß an/der Knab voll Witz und List/
Schwingt sich zum Fenster ein/ eilt mit geschwinden Tritten/
Und bringt ein Tafelgen/in welches eingeschnitten
Dein Nahme BASILE / mit dieser Unterschrift :
SIE LAB. Ach schau doch wie mich der Lecker trifft!
Er bringt mir solchen Trost/der mich ist nicht ergötzet/
Und nur in grösser Angst und Herzens-Schmerzen setzet.
Ich bin zu weit von dir/mein Seel-vertrautes Kind/
Daß du mich laben köntst. Der Trost geht in den Wind.

S.IX.

§. IX. Noch ein mehrers läßt man durch den starcken Trieb der Lüste/ die Augen verwalten/ auch in denen geheiligten Orten/ (aber mit großem Unrecht) wo sie sich gleich gegen einander über ins Gesicht stellen/ allerhand gewisse Zeichen mit dem Leibe/ Kopff/ Händen/ lächeln und räuspern geben. Doch daß es nicht ein jedweder Bauer verstehet. Sie weisen einander die überschickten Geschenke / als Kränzen/ Sträußgen/ Ringe/ Bücher/ Halsgen/ Krausen/ Schnupftücher/ Zitronen/ Vomeransen u. d. g. sich bald dieses/ bald jenes zu erinnern/ ja was noch mehr/ sie werffen einander aus großer Herzens Inbrunst verlöthelte Näulgen mit den Händen zu.

§. X. Hat man die Kundschaft so weit gebracht/ denn siehet man fernere Gelegenheit ab/ sich nach dieser Augen-Weide und stummen Lüsteley etwas genauer zu verbinden/ denn diese Kranckheit unter allen Kranckheiten die allerunruhigste ist/ die nicht aufhöret/ bis sie alle Redergen und Winkelgen des menschlichen Leibes durchkrochen hat. Erwartet man derowegen die ersten und besten Gelegenheiten/ sich zu curiren/ und mit den besten Herbsstärckenden Pflaster abzukühlen. Hierzu schiekt es sich bisweilen/ daß man Bier oder Wein in der Jungfer Hause schencket. da man denn leichtlich unter dem Vorwand solchs zu kosten/ sich einschleichen/ und einigen Trost holen kan.

§. XI. Keine bessere Bequemlichkeit aber ist/ zur Erleichterung seines Schmerzens/ als die Zusammenkunft in den lieblich-grünenden Gärten. Da man in die mit allerhand liebreizenden Gemälden ausgezierete Lusthäuser sich einschliesst/ der kühl-streichenden Nachtlufft zu Abkühlung der hitzigen Leibes-Brunst sich bedienen/ und ohne Hinderniß alle Liebes-Geheimnisse Herbsvergnügt abhandeln kan. Was für tausend anmuthige Verückung verursachet/ der mit gnugsam bewunderte Blumen Teppicht: Wenn der Liebsten röthliche Wangen/ auch die allerzartesten Venus-Blumen/ die Rosen selbst übertreffen. Wenn der Schnee der keuschen Lilien vor ihrer hell-glänzenden Stirn schmelzend verbleichet. Da riecht der Geliebten aufgefächelter Seufzerhauch weit anmuthiger/ als die süßesten Balsam-Blumen; keine Würzriechende Nelke/ brennet so hoch/ als das durchzukerte Rubin-Mündgen. Da nickt die alleranmuthigste Narcissen von dem sanftesten Westen überblasen nicht so oft und niedlich auf und nieder/ als die Alabaster-Ballen der Liebhauchenden Brüste/ auf und nieder steigen. Hier pflicket man Tag und Nachtsblümen/ dort vergiß mein nicht/ ist das schöne je länger und lieber/ aus welchen die schönste Nympfe mit dem herrlichsten Goldfaden ihrer selbst-eigenen Haare das allernetteste Kränklein ihrem Leibs-Bedienten windet/ und in den Hut bindet. Damit lezlich auch über alle ersinnliche Ergößbarkeiten ein
Scherk.

Teuerhafftes Gelächter entstehen möge/ reisset sie einen Knüttel Hack auff
die Nagel vom Strauch/ und verehret ihn damit. Was in der Spazierlust
und Schatten-Ruhe geschieht/ und geschehen soll/ lehret die Vernunft/
und die Zeit selbst/ derer man sich gebrauchen muß.

S. XII. Hat man solcher entzückender Wollust einmahl genossen/ und
seine Krankheit vermeintlich damit gehelet/ wird es nur ärger dadurch/ denn
man solche süsse Arznei unersätlich verlangt/ und alltäglich wieder in die al-
te Krankheit verfällt. Also ist man bedacht/ solche Zusammenkünfte weiter
anzustellen. Wie nun solches desto füglicher werckstellig zu machen/ thun sie
einander schriftlich in Brieffen kund. Damit aber solche/ so sie irgend auff-
gefangen/ eröffnet oder gefunden würden/ nicht können gelesen werden/
schreiben sie solches mit Eßig/ worunter Alaun gemänget/ welche Schrifft
den unter dem Schreiben verlöset/ wann man sie aber leserlich machen will/
muß mans ins Wasser legen/ da sie sich wieder herfür thut. Das Jungfer-
Volck bedient sich auch wol dieser List/ und nimmt das Papier/ welches ihre
Hergens Verlangen in sich hält/ gebrauchet solches für eine Schiene darauf
sie Seiden und allerhand Blumen windet/ und also dem liebsten ein zierliches
Kräncken bindet/ welches als ein geheim- und stummer Both die Gesand-
schafft verrichtet/ und ihre Meinung vortraget. Sie legen auch die Brieffe
in Gestalt eines Hergens zusammen/ oder verschrencken sie so künstlich/ daß
man weder Anfang noch Ende daran finden kan. Bisweilen schicken sie ein-
ander Karten-Blätter/ worauff die Herz Sechse/ Siebende/ Achte/ Neunte
oder Zehende/ nach dem es die Zeit erfordert/ entworffen ist/ damit dem ge-
liebten Gegentheil die Stunde zu bemercken/ um welche es erscheinen soll.

S. XI I. Kommen sie nachmals am bestimmten Ort zusammen/ da
heist es/ mein Herggen/ in Schätzgen/ mein Liebgen mein Bübgen/ mein
süßes Adams Ribgen/ mein Täubgen/ mein Leibgen/ mein Biengen/ mein
Hüngen/ (denn sie soll Eyer ausbrüten) da kleben die Wäulergen an einan-
der/ daß es anziehet wie Hecht suppe.

Da kommt es vom Gesicht zum reden/ Herggen/ fühlten/
Zur angenehmen Lust/ in süßem Scherz und spielen.

Da betrachtet man erst die Zuckergleiche Hergens Innigkeit/ die man aus
solcher gleichemstimmender Liebe genießet.

S. XIV. Schicket sichs aber bisweilen/ daß durch anderer Leut ohne
versehener Darzwischenkunft/ der anmühtige Handel verhöret oder ein-
weil verzögert wird/ so drücktet man unterdessen einander die Hände/ man
schmücket und reibet sich aneinander/ grabelt und küßelt einander in die flas-
chen Hände. Ballen/ oder Kniescheiben/ schlinget und schrencket die Süße un-
ter

ter dem Tisck in einander / wincket / blincket / seuffhet / krächhet / lächelt und
fächelt einander zu / ja man wirfft einander mit Blumen / Nüsse / Birnen und
Aepffelschalen / spielet auch das verstecken / damit man von den Leuten ein wes-
nig abkommen möge. Nach des Virgiliä Begebenheit / wann er spricht :

Bald wirfft aus Für mich mich / die geile Salathe
Mit Aepffeln / bald / da ich sie dennoch gar wohl seh /
Eilt sie zum Weidenbusch / daselbst sich zu verstecken /
Und in das kühle Gras / den schlanken Leib zu strecken.

S. XV. Kommt man hernachmahls von dergleichen Herk / vergnüg-
ten und Zucker-gleichen Ergekungen nach Hause / da wiederholet man solche
in Gedancken mit höchst-empfindlicher Entzückung / und damit es ja desto
annehmlicher falle auch dem liebsten Schätzgen das fleissige Andencken ihrer
so hochgeliebten Person kund gemacht werde / entwirfft man seine Einfälle
folgender Gestalt. **Über das küssen.**

Asterie ich bin gebunden / (Kuß /
Und zwar durch nichts als einen
Dein Kuß d macht mir seelen wundē /
So / daß ich tödlich francken muß /
Ich werd enzücket /
Durch deinen Mund /
Und auch berücket /
Daß von der Stand /
Ich nicht gesund.

2.
Entdecke mir doch was das küssen /
In seinem rechten Ursprung sey /
Weñ sich die Geister in sich schliessen
Durch so verliebte Zauberey /
Und sich verschrencken
In schneller Eyl
Wer kan gedencen
Was vor ein Theil
Der Küsse Pfeil.

3.
Dein Mund der ist mein Wollust-
Keller /
Worin sich oft berauscht die Seel /
Ich achte nicht den Muscateller /
Wenn nur in der Corallen Höh

Die Seele weidet
Nebst deinem Geist /
Der nicht eh scheidet
Und von mir reißt
Biß ich gelpeißt.

4.
Asterie laß deine Lippen /
Mir nur nicht harte Felsen seyn /
Ein Schiffer flieht sonst hohe Klippen /
Boy dir lauff ich in Hafen ein.
Dein Kuß der bleibt
Mein lust-Magnet /
Zu dem mich treibet
Die treu so steht /
und nicht vergeht.

5.
Hastu von mir wñ mehr empfunden /
Als den verschrenkte Lippenhauch /
Hat Lieb un Kuß ein Garn gewunden
Das schöner als der Rosenstrauch
So magst du glauben /
Daß ich kein Schnee /
Und daß mit Schrauben
Im Herzen steh /
Asterie!

Über

Über die Zvier-gewölbte Brust/der Amaranthen.

1.
Lass Amaranthe deine Ballen/
Mit frischen Seuffzer-Binden auff/
Lass nicht die Bälge wieder fallen/
Flöß Thau von deinen Lippen drauff/
Hüll ihre Stammen
In Scharlach ein
Zwing sie zusammen
Bis sie wie Stein
Gebildet seyn.

2.
Die Brüste sind der Liebe Zunder
von dem die Schönheit Nahrung nimmt/
Ein Stamm und wunder aller wunder/
So Blüht und Frucht zugleich bekommt/
Des Tempels Kerken
Sind so erdacht/
Das kalten Herken
Durch ihre Pracht
Wird Gluht beybracht.

3.
Der Wangen bunte Zauber Künste/
Vertiehn die Würkung bey der Brust/
Die Achseln schimmern wie durch Dünste/
Es leiden Stirn und Kinn Verlust.
Die Lippen welcken/
Der Liebe Licht/
Wenn ihren Melcken
Der Brüste Pflicht
Ein Hauch gebriecht.

4.
Sagt ob was schöneres wol zu finden/
Als wo sich Milch und Blut vermählt/
Wo sich mit Perle Corallen binden/
Wo Lust die hosen Seuffzer zehlt/
Eupidens Kriege/
Sind sonder Lust/
Wenn seine Sege
Der jarten Brust
Nicht kund bewußt.

5.
Ihr Zucker-Nepffel aller Lüste/
Entlöß den Karmel/den ihr hegt/
Weht Flor und Schleyer weg ihr Brüste/
Weißt was der Strauch vor Blume trägt/

Was stets entdecket
Ist nur gemein/
Was ihr verstecket/
Kan ohne Schein
Und wehrt nicht seyn.

6.
Ihr Felsen janchet/weil die Liebe
An euch die goldnen Pfeile weht.
Dem Himmel macht kein Nebel trübe/
An den zwey Monden sind gesetzt.
Lilgen und Rubinen
Sind Sternen hier/
Doch strahlt vor ihnen
Die Sonn an dir
Des Krankes Zier.

7.
Von Blumen die Wespe lecket/
Trägt eine Biene Honig ein/
Und was nach fremden Lüssen schmecket/
Kan kein Altar der Liebe seyn.
Der Brüste Spiegel
Macht ein Gesicht/
Daß alle Kiegel
Der Zucht durchbricht/
Gar leicht zu nicht.

8.
Du Milchbrunn süßer annichts trübe/
Berg der mit Stammen um sich schlegt/
Du Zauber-Kreis der grimmen Liebe/
Sart der des Buhlers Freyheit trägt/
Ihr purpur-Lippen
Und Brust/wohlan!
An'euren Klippen
Führt ihr mein Kahn
Der Wollust an.

9.
Hüll Amaranthe mir die Schwäge!
In Wurm gespinste wieder ein/
Zeig ihnen der Natur gesehe/
Daß mir ein Pfleger könne sein/
Halt sie verholten
Bis sie begehrt/
Der ihre Kohlen
Durch Ambra nährt
Und dich mit eh. t.

S. XVI. Ein anderer der mit seiner Herzgeliebtesten / in einer Schattenreich-
hen und Blätter-dicken Sommer-Laube glücklich gespielet / kan seine höchste Glücks-
seligkeit zu preisen nicht umgehen / bricht derowegen in folgendes Lied heraus ;

Gesteh es nur mein Kind / u. lächle nicht zu viel / Die Augen gaben mir den rechte Würffel-Lauf /
Gewiß du wiesest mir das erste Liebes-Spiel. Der Mund den besten Stein / den seht ich küß-
Denn als dein süßer Mund ein Wort vom Würfeln sprach / send auff. (dir /

Da dacht ich allererst den Sachen weiter nach. Wie wol war mir dabey / vorans mein Liebgen
Den du / du suchtest selbst die besten Spiel herfür

Er würffelt gar zu wol mit seiner Augen-paar. Die da und Contrapuff / Berkehren / Aus und
Ein /

Ich hört und wuste nicht was diß geredet war / Die mußten unser Kurk- und lange weile seyn.

Indem so blicktestu mich gar zu freundlich an / Indem so ruffest du / ach still ich höre was /

Da dacht ich allererst wie einer würffeln kan. Die Frau / Frau Du ter kömt / sie siht / sie mer-
cket das /

Ist diß die Würffelart / wo mag das Bretspiel seyn :
Ach wie entsezt ich mich / ach wie erschreckest du /

Indem so führtestu mich bey der Hand hinem. Da deckten wir in Eyl das Bretspiel wider zu.

Es lag mit Flor bedecket / ich macht es sanffte bloß /
So war das Spiel verffort / trag aber keinen
Groll / (soll.

Und sekte mich damit auff deine linken Schoß. Zeig mir die Würffel nur / im Fall ich spielen

Ach das geliebte Bret / daß mir gezeuget war / Ihr Mägdgen lernet diß / die ihr mich viele seht /

War doppelt rund und zart / wie Marmor weiß und hart / Ich hab den besten Stein in meiner Liebsten
Bret.

S. XVII. Wann aber kühle Herbst die Tage verkürzt / sollte man gedenken / alle
solche Liebs-ergehende Garten-Lust wäre damit auch gekürzet / aber nein mit nichte.
Sie verdoppelt sich nur / denn zumahlen / wenn man den Sommer über kaum recht
bekant worden da muß die Liebe / wegen Kürze der Zeit / verzweifachet werden / in-
dem man tausenderley Anlaß dazu gewinnet in dem spazieren gehen. Ist man in den
Gärten / so siehet man den halb-falb-blätterreichen Haselnußstrauch voller reiff-
braunen Nüsse / die den Verliebten diese Erinnerungs-Gedanken einjagen :

Wenn die Nüsse braun am Strauch / Sind sie recht zu brechen /
Wenn die Mägdgen werden A. Dienen sie zum stecken.

Zudeme sind den Frauenzimmer die Nüsse so süsse und angenehme Wahre / daß sie
solche stets gern im Hosensack tragen. Kommet man unter einen breit-ästigen Aepf-
felbaum / und betrachtet dessen Kugelrunde und röhrtlich-göldene Früchte / Ach ! wie
solte man nicht stracks an die beyde Zuckerandierete Liebes-Aepfel / die das liebe Herz
im Busen von der Venus selbst geimpfet träget / voller Lust gedenken ? Siehet man
die rohtbäcklichten Birn / durch den blätterrauschenden und Ast-bewegenden Wind
von den Bäumen tanzen / wer solte nicht eine Vergleichung zwischen ihren / und der
Liebsten hold-lächelnden Wangen anstellen / und ihren süssen Honigsafft das Herz
beküßte Rubinen-Mündgen noch mehr zu verzuckern / derselben zu kosten darreichen ?
Man schneidet der Verliebten Nahmen / und allerhand ergegende Liebs-Keimen in



Die aufwachsende Kürbis; man ist in der Trauben-reiche Weinlese; auf dem Hopf-
fempflücken / Kürbenschmitt auf tausenderley Ränke bedacht / seiner liebsten täglich
neue Liebes-Aepffel zu bringen

§. 18. Auch der kalte Winter ist von allerhand Ergekung nicht befreyt / da
gibts wolkurze Tage / aber finstere und brave lange Nächte. Dann heist es recht / in
tunckeln ist gut manckeln / man fährt auf dem Schlitten / wärmet einander die Her-
zen mit unauslöschlichem Liebes-Feuer / und solte der Brand ja gar zu groß seyn / so
ist die dürre Gluth der Schnee vor der Thür / wie bald setzt man das halb-verbrante
Ding mit dem blossen Steißgen / sich abzukühlen / hinein. Drum nehme man die Zeit
wol in acht / und wende seine Cur in solchen Pasionen recht an. Daß man hernach
nich. Klagen und sagen dörfse: *Fronte capillata est, sed post Occasio calva.*

§. XIX. So Herkz-vergnügt die angenehme Liebes-Brunst durch dergleichen
Mittel abgekühlet wird / so Schmerz-empfindlich fällt ihnen hernachmals das ab-
scheiden / wann die unbillige Zeit herbey kompt nacher Hause zu kehren / da gibts denn
gemeiniglich dergleichen Einfälle:

Der Lismenen süsse Lippen /
Verzuckern mir das trübe Weh /
Wenn ich im tieffen Liebes-See
Verstoffe zu den Schiffbruchs-Klippen /
So machet mir der Liebsten Mund
Den halb-erstorbnen Geist gesund.
Ach aller schönste Lismene /
Wenn du mir schenckest deinen Kuß /
Und deines Mundes Zimmet-Fluß.
So machstu / daß ich mich erkühne /
Der Lieblich-bezietten Ruhm
Zu halten vor mein Eigenthum.
Fahr fort mit so begehrtter Würke /
Zusalben mein verwundtes Herkz /
Und heile meinen Liebes-Schmerkz /
Wenn ich mich in das Elend stürcke /
Und deiner Liebe Honig-Fluß
Umfesselt meinen freyen Fuß.
Wenn ich die schnellen Tritte zwinge /
Zu der / die Herkz und Schm verlangt /
Zu der / wo Ruhm und Schönheit prangt.

§. XX. Es nimt auch zu Zeiten die Liebes-Krankheit die aus der Löffelen ent-
springt / den Kopff ein / und verfinstert in demselben alle Seh- und Hör Geister des
Menschen / daß sie ganz taun / taub und blind darvon werden / schwarzes für weisses
ansehen / Und indem mancher meynet / er liebe die aller schönste und tugendhaffteste /
sie doch wol die aller unflätigste und unzüchtigste Dirne ist. Ja was am ärgsten ist /
so

So ist als wenn mein Leid vergienge /
Welch Redner aber saget an /
Wie ich bin bey dem Abschied dram.
Gleich wie ein treuer Freund sich leget /
Wenn er den Wellen sich vertraut /
Und sich nach seinem Freund umschaut /
Den er vor alles hoch geschäket /
Sie lehren durch den Lehungs-Kuß /
Daß man einander weyden muß.
Wenn ich Liefillen soll gesegnen /
So ist ein unumschrieben Leid /
Das schwärket unsre süsse Zeit.
Wenn sie mir will mit Dank begegnen /
So mangelt meinem Geiste Blut /
Und trauren hemmt den frischen Muht.
Und wenn das Wort von mir gepraungen /
Behab dich Lismene wohl /
Ich komme wieder wo ich soll /
So geb ich acht auf deine Zungen /
Bis ich den höchst-beliebten Thon /
Komm wieder / hab erlangt davon.

so greiffet diese giftige Seuche auch so gar die alten Leute an. Wie denn zum Bey-
spiel dienet jenes alte verliebte Rabenaß/die sich in einen schönen Junggesellen der-
massen verliebt/das sie diese Wort gegen ihn verlauten liesse: Du aller schönster En-
gel/wenn ich nur vor dir sitzen / und dich gnug ansehen dörrffte/ ich wolte gern weder
essen noch trincken/und solte ich gleich Hungers sterben. Die unerträgliche Thorheit
jenes grausam-verliebten 65. Jährigen alten Ziegenbocks/den zu heyrathen ein 16.
Jähriges Goldkind von ihren Eltern solte gezwungen werden/ zu beklagen/ hat ein
wackerer junger Kerl / der sich besser als der Alte ins Brautbett geschickt hätte/ fol-
gender Massen wehmüthig entworffen.

Klage eines schönen jungen Mägdgens / die einen alten kalten
Venus-Ritter heyrathen sollen.

Mit wem heist mich der Himmel seyn ver-
mähet/
Der Himmel/der selbst nicht wird alt:
Dem nimals Brand verliebter Sternen fehlet
Der feind ist heßlicher Gestalt.
Gleichwohl stimmt seyn Schluss ist ein/
Das ich soll Braut verwelckter Glieder seyn,
Sedoch nur Braut! So weit ist sein Befehl.
Da sonst die Lieb ist Zwanges frey,
Küßt gleich ein Mund aus Noth gehaste Schä-
ffts doch nur eitel Heischeley.
Lippen/die man küssen muß/
Fühlte Liebe nicht/nur einen toden Kuß.
Man sieht die Bluth nicht Schnee und Eis ein-
pfangen/
Wie das denn der mich heischen kan,
Das Feuer wirt mir sichtbar aus den Wangen
Was fecht ich dann dem Alten an:
Ja die Schneeballen meiner Brust/
Krönt Flamme und Brand / füllt Schwefel-
süßer Luft.
Es zeugt ja Asch und Schimmel auf den Haaren/
Sein Liebs-Dei sey geglommen auch.

Kein kluger kauft nie nach verleguen Baaren
Was gibt für Lust ein Todten-Haus:
Und der/wenn er Hochzeit macht/
Mehr auf den Sarg als Wiegen ist bedacht.
Der Alte ist ein Winter ohne Lilgen/
Ein Blumen-reicher Lenk bin ich:
Wie soll sein Schnee denn meine Rosen tilgen/
Sein Schatten überschatten mich:
Blumen zwar vergehn durch Eis/
Doch Schönheit macht nicht kalte Glieder heiß.
Ein runklicht Antlig kan ja wol verliebet/
Ach! aber/Ach! geliebt nicht seyn!
Die Seele wird in meiner Brust betrübet
Wenn sein Gedächtnis mir fällt ein.
Denn der schaurige Anblick macht
Den Lenk zum Herbst/den Tag zur Mitternacht.
Sedoch Geduld! oft heilt die Zeit die Schmer-
ken/
Kein Winter schleist die Knospen auff/
Ich lieb ihn zwar mit Worten nicht im Herzen/
Ein Zufall wendet des Glückes Lauff/
Und oft fällt ein Sommer ein/
Das eine Braut kan zweyer Liebste seyn.

S. XXI. Bisweilen schlägt zu dieser Kranckheit auch der Kraumpff/der nemlich
die Arme der Verliebten so fest zusammen ziehet/das sie sich nicht können wider
von einander herauswickeln. So gehet es auch/wie oben bereits erwähnt/mit den
Küssen/das sie die Näuler nicht wieder von sammen bringen können/und ihnen die
Lippen von so vielem herken/ so verschrumpeln/wie eine alte Weiber-Nase/ da man
denn wol 3. Pfund Pomade verschmierer muß / ehe man sie wieder aus den Falten
zu recht krieger.

§. XXII. Es findet aber diese Krankheit zu Zeiten starke Naturen/ denen sie nicht zum Herzen treten und es ganz einnehmen kan. Dannenhero kömte/das sie nur wie eine fliegende Hitz bey ihnen ist/und bald hier bald dorthin ihren Patienten Hülffe zu suchen/und sich abzulöschten ziehet/ häget aber nie keinen rechten Bestand/ sondern wechselt stetigs ab/bald bey dieser/bald bey jener Hülffe suchend. Und solches sind die rechten Gesellen und alamode Löffler in folio, welche ihre Art gar zierlich dem hochlöblichen Frauenzimmer vortragen können/ wie folget.

In die unbeständige Labele.

1. Labele sagte mir/ich bin dir nicht gewogen.
Ich dacht/icht auch nicht dir/ist beydes nicht erlogen/
Ich bin ja noch immer den Körben entgangen/
Wis sollte denn ikund dein Prangen mich fangen.
2. Labele schweig nur still/und laß dich ja nicht merken
Was ich erzeihen will von vor-geübten Werken.
Das möchte dich endlich wohl selber verdriessen/
Das sag ich/ich kan doch nichts weiter genießen.
3. Daß ich dich oft genant der Jungfern schönste Kerke/
Und was dir mehr bekandt/das war mir nicht umbs Herke.
Ich liesse das Zungen-Werk immer fort lauffen/
Ich dorffte die Wörter mit Golde nicht kauffen.
4. Daß ich dich oft geküßt/das wil ich gern gestehen/
Doch hab ichs nie gemißt/es kan noch mehr geschehen.
So lange noch Jungfern das Küssen vertragen/
So lange darff auch noch kein Mäulgen verzagen.
5. Wie mit dein Brüste-Paar ich öfters hab gespielt/
Das ist wohl mehr als wahr/und hast dus selbst gefühlet/
Doch darffstu dich darinn nicht sonderlich preisen/
Es können auch andre dergleichen auffweisen.
6. Ist etwas mehr geschehn / ist etwas überschritten/
So ist es nun versehn/warum hast dus gelitten/
Du weißt wohl/ komit Feuer und Stroh wilch zusammen/
So sezt es nichts anders als offene Stammen.

§. 23. Etliche sind auch gar eigensinnig und ekelhaft in ihrer Beschwerung/ können auff keine gewisse Wahl können/sich einige auszulesen/die ihren Schmerzen heilten/und ist ihnen keiner gut gnug. Denn bald fehlt es diesen am Gange/am Bart an den Augen/jenen am Kopff/an der Nasen/ oder ist wol sonst nicht gnug ausgestafirt. Diese hinkt/und stinkt/ hat ein groß oder krummes Maul/ jene eine lange Nase/ ein spizig Rinn/ist böse wie ein Drach/und hat sonst einen Mangel. Und hierüber/ weil ihnen keiner/oder keine gut gnug ist/warten sie so lang/ biß sie veralten/ und unter das alte Eisen und Flederwischkrämer gerechnet werden. Wollen sie aber endlich diesem Schimpff noch entgehen/bemühen sie sich wieder jung zu werden/ buzen/ drehen färben und zwickeln den Bart in die höhe/ krausen die Haare/ kämmen/ waschen/

schen/pouthern und schminken sich ohn Unterlaß/ Kommen wol den ganzen Tag nicht vom Spiegel weg/beissen und ziehen das Maul in Falten/die Zahnlücken zu bedecken/machen auch solches/nicht wieder auf/ bis sie in die Kirche kommen/ denn ziehen sie das Gebethbuch in welchem ein Spiegel eingefasset/heraus/ und besehen sich / ob es noch so zimpherlich zusammen gezogen oder nicht?

S. 24. Es gibt auch etliche unter den Löffelen-Verwandten/deren das Felix aus ihrem Liebes-Donat ganz heraus gerissen ist/das sie ganz kein Stern noch Glük bey den Liebsten haben und in stets-währendem Jammer und Unmuth leben müssen. Dannenhero jener für allzu großem Schmergen seines Dauchs Gegentheil diesem andächtigen Brieff zugeschicket.

Allerschönste Jungfer zwischen Himmel und Erden.

Wann mir einer schon die allerbeste Buttermilch auf der Welt zu essen gäbe / so könnte sie mir doch die grausame Liebe/die ich gegen euch trage/nicht aus dem Leibe purgiren. Bekenne derowegen/das ich euch vielmehr/denn eine Schweins-Mutter ihre Jungen liebe. Ihr seyd die Schönste auf der Welt/und das ist wahr/ aber ihr müßet gleichwol auch gedenken/ das ich einem Menschen ähnlicher als einem Ochsen sehe. Verändert derowalben euren harten Sinn/ und habet endlich l eb
Eurem getreuen Auffwärter

SIXTUS GRILLIFEX.

S. 25. Es findet sich über diese noch eine Sorte von Liebhabern/ die so bald sie von der A/B/E Bancß in eine höhere Claß übersezet worden/flugs löffeln wollen/ hängen sich also solche Lecker und Michmäuler an alle Mägde/ und begehen erschreckliche Schwachheiten/weil sie nit stark genug/die hart angreifende Krankheit auszutauen: dannenhero verlieren sie allen Witz und Verstand/das sie aus Blödigkeit/als geborne Narren hasiliren. Wie aus folgendem Schulfüchsischen Liebesbrieff zu spühren.

Salve Puella.

Posteriani mei Sella,

Haud imbella,

Mea clara Stella,

Salve Puella.

Das ist:

Du Helffenbeinernes Dintefasß meiner verliebten Fraktur-Feder/ du zotlichtes Bären-Köpffgen unter dem himlischen Gestirn/und Marzipanerne Maulsälze aller verliebten Mausköpffe / unter welchen ich der fürnehmste bin/meinen salutem plurimum! Gleichwie die Gänse gehen barfuß/ die Hünner keine Stiefeln an-

haben/und die Wachteln ohne Schwänze seyn/also hat dieser Brieff keine Complimenten. Sondern ich fahre gerade zu ins schwarze. Das ist: Ich trage meine höchstdringende Nothdurfft sein kurz vor/und spreche: Ego amo. Ich liebe/ und bitte gar schön/betet mir dieses sein fleißig nach/damit ihrs auch lernet. Und wo ihr solches nicht thut/werdet ihr mich ganz desperationhafftig machen/drum seyd doch kein Narr nicht/und siehet euch nicht so im Liecht. Adepol, wo ihr so halsstarrig seyn werdet/will euch ich einē Canonem aus der Filoxofi in die Haut werffen/der soll also heißen: Omnia bona sunt communicabilia. Es so kan zur Straff mein Podex eures Mauls Calix seyn. Prosit!

Euer stetiger Strümpff- und
Hembdewärmer Diogenes Schwärmer.

Darauff solte man solchen Kalnäufern die Jungfer Birckholkin/ antworten las-
sen Können demnach/wie etliche Löffler in Folio, Quarto, Octavo, &c. Sie Löffler-
gen in Sedecimo genennet werden. Biewol es zwar unter dem Frauen-Zimmer
gleichfals solche frühzeitige Löffel Mägden gibt/so es doch mit ihnen nicht so sehr zu
verwundern/als mit den Manns Personen/denn es heist: Urit mature quæ vult
eine Hure manere. Das ist: Was zur Nessel werden will/ das brennet in der Zeit.

§. 26. Nun ist noch übrig/wie man es machen soll/ daß diese Krankheit/ weil
sie nicht allerdings auszureuten/ ihren Arkt oder Arktin/ und durch selbigen/ ihrer
Schmerzen/inderung und Kühlung erhalten möge. Dieses nun zu erlangen/muß
man neben andern Stücken/ so die Zeit und Gelegenheit selbst lehren/ diese nächst-
folgende Lehr-Sätze wohl beobachten.

1. Muß man alles lieben/was liebbar ist.
2. Muß man nicht gar zu unbeständig/noch gar zu beständig seyn. Denn es
besser ist 1000. Liebsten in einem Jahr haben/ als einer allein Lebenszeit/ als ein
Sclav unterworffen seyn.
3. So bald die Pein die Lust übertrifft/ muß man Liebe wechseln/ aber nicht ohne
Bescheidenheit.
4. Muß man sich vor allen Dingen befeißigen/ sich der Geliebten annehme-
lich zu machen.
5. Muß man seine Waare und innerste Geheimnisse nimmermehr seiner Liebs-
ten entdecken/ wann sie zumahl von einiger Wichtigkeit sind/ hat man aber derer
keine/ soll man etliche erdencken/ damit es das Ansehen gewinne/ als beherrsche sie
sein ganzes Herz.
6. Soll man sich nett/sauber und prächtig in Kleidern/ auch freygebig gegen
die ihrigen halten.
7. Man soll Kundschaft haben von allen Löffelern/ so in der Stadt wird
vorgehen/woraus man sich nach Gelegenheit grossen Vortheil schaffen kan.
8. Muß man es nicht achten/wenn man Nebenbuhler hat/ und sich dadurch
nicht abschrecken lassen. Denn doch nur einer/dem es glücket/die Braut heimführet.
9. Eifern muß man nicht zuviel/ noch zu lang/ sondern es ist besser/ daß man
die Liebste selbst verlasse/ als seinen Nebenbuhler vergeblich hasse.
10. Muß man ohne Sclarerey lieben/und muß nicht gegen alle durchgehends
gleich süsse und annehmliche Sachen reden/ denn man die Liebste dadurch erzörnen/
und sich bey den übrigen zugleich in Verlach- und Verachtung
bringen würde.

E D D E.

Q 77d
932

Freugebig muß man seyn/auch sonsten wohl bekant.
Man muß mit Kuß und Kieß begegnen Mund und
Hand.

Man muß sie streichen raus: Wil man ihr wohl gefallen/
So muß sie Göttin seyn/die Lippen wie Corallen/
Die Hände Helffenbein/die Wangen milch und blut/
Die Stirne wie Crystall/die Strahlen Liebes-Blut/
Die Augen Sternen gleich. Man muß sie ganz vergleichen
Dem harten Felsenstein so schwerlich zu erweichen.

Man muß sich stellen so/als einer/welcher todt
Und gar darnieder liegt in heisser Liebes-Noth.
Man muß sich wünschen oft zum schwarzen Floch zu werden/
Zu hüpfen in das Bett/sonst oder an der Erden

Ja mancher wüschet oft: Ach wär ich die Sach/
Darauff das Jungfer-Volck sich setzet im Gemach/
Ach wär ich doch die schürck/das Hündgen und das Käzgen/
Wie wolt ich doch/O Schak/dir geben tausend schmätzgen.
Und immer so fort an. Man mach es/wie man wil/
So bleibet dennoch fort das alte Jungfer-Spiel.

Nun sucht das beste draus. Hier habt ihr an der Sonnen/
Was Jungfer-volck/ihr spinnt und was ihr habt gesponnen.
Nehmt dieses mal vorlieb; Ich wolte schreiben mehr/
Mir aber jeko nicht/mehr Raum geblieben leer.

Auch dancket ihr mir nicht Doch wer noch mehr wil wissen/
Befrage kühnlich mich; Ich bin allzeit beflissen
Hiervon Bericht zu thun. Drum kommt/kommt her
zu mir/

Ich wil euch sagen/ was nicht saget das Papier.

E N D E.

1772

W 177

21



Wist es
 komme? In d
 pen einnimmt
 wolschmecken
 mehrers derg
 liebes-hungr
 sie immerfort
 oder Löffel: Ki
 lepino stehet/
 ren und Erze
 einmahls ein
 Jungfer in de
 gekrochen/un
 hat sie ihm ber
 Duzent Löffel
 nun der gute
 Vossen/den ar
 ist er mit gross
 sem Ehren: S
 S. II.
 was die Löffel
 gefällt/aber u
 Krankheit sey
 zugeben wolle
 an sich selbst n
 ein Patient zu
 S. III.
 chende/gifftig
 die Augen/a
 Brust in die
 Abgrund des
 ganken Men

soher

sonnen seyn; So
 Jungfer: Lexico und
 de Wort Löffel: her
 womit man die Sup
 so etwas süßes oder
 aus Verlangen ein
 en / also sind auch die
 ffe: genaschet / wollen
 Dannenhero sie Löffler
 de: Tröster: oder Ca
 von einer sonderbah
 en: habe: Denn als
 ht der Magd oder der
 ngfern) überall nach:
 iehet: bleiben können/
 er: los zu werden / ein:
 Hut geheftet: Als
 en: ohnvermerckt des:
 er die Leute gemacht/
 geraufft/und mit dies
 rden:
 eiten / so fraget sich /
 he Meinungen / mir
 am besten/das sie eine
 emahls gestehen noch
 eheit ist/die ein Narr
 ste Krankheit/ die ein:
 e bitter: süß: einschlei:
 ch: aus den Augen in:
 in die Zunge/aus der
 es biß in den tieffsten:
 ein dringt / und den
 anns: als Weibsvolk:
 an//

